

# Spiel der Kräfte

## BOK zeigt Holzskulpturen von Paul Hirsch und Fotokunst von Barbara Walzer

VON REINHOLD GRIES

Offenbach – Es gibt Kunst, die man erst nach ausführlichen Erläuterungen versteht. Vielleicht. Bei den kraftvollen Holzskulpturen von Paul Hirsch im Dialog mit klassischen Schwarz-Weiß-Fotos von Barbara Walzer ist das anders. Man begreift schnell, worum es geht bei den Serien und Werkgruppen, die direkt zu den Menschen sprechen.

Der Bund Offenbacher Künstler (BOK) hat offensichtlich einen Glücksgriff getan. Einmal ist da der arrivierte Holzbildhauer aus Weierstadt, Meister seiner Zunft, früher Informatiker und Manager, dann promovierter Philosoph, schließlich Holzgestalter mit Zusatzausbildung im Nationalmuseum Nairobi. Hirschs Skulpturen, fast immer gewonnen aus bereits gefällenen Bäumen samt Einschlüssen und Astlöchern, bestehen aus mehreren beweglichen Teilen, die aus einem Stamm ohne Nahtstelle gesägt sind...

Allein diese Bearbeitungstechnik macht ihm hierzulande niemand nach. Hirsch sagt zu seiner Intention: „Ich möchte durch die Veränderbarkeit meiner Skulpturen Teilhabe des Betrachters ermöglichen, der damit zum Handelnden und Mitgestalter wird und eigene ästhetische Vorstellungen einbringen kann. Ich will keine feststehenden Denkmale schaffen.“ Hirsch möchte auch zu einer Art Verantwortung erziehen.

Dann Barbara Walzer. Sie ist vor 30 Jahren aus einem polnischen Dorf nach Frankfurt gekommen, hat ihren Erzieher- und Lehrerberuf hinter sich gelassen, um freie Kunst zu machen. Man kennt sie als Bildjournalistin. Das ist weniger ihre Leidenschaft. In ihren Motiven kreist sie oft um Frankfurt, ihre neue Heimat, der sie ein ästhetisches wie menschliches Gesicht verleiht. Gerade, wenn sie sich mit hoch aufragender Architektur, durchbrochenen Räumen, Stimmungen und Strukturen befasst.

Bei ihr gibt es sie nicht, die



Paul Hirschs Holzskulpturen bestehen aus mehreren beweglichen Teilen, die er aus einem Stamm ohne Nahtstelle gesägt hat.

FOTO: GRIES



Das Stadtleben beschäftigt Barbara Walzer ebenso wie das aktuelle Weltgeschehen.

FOTO: WALZER

brauchen meine Fotos Luft zum Atmen“.

Sie möchte sich mit ihnen positiv in die Gesellschaft einbringen, auch um die Augen für die Reize der Großstadt zu öffnen. Sensibel streut sie als Antithese behutsame, auch farbige Fotos zu alten Häusern in Polen ein, die auch für emotionale Werte stehen, die Walzers Arbeiten prägen. Das freilich nicht auf den ersten Blick...

Hirschs energiereiche, starke Skulpturen wirken weniger zart, denn sie müssen sich in der Kirchgasse 29 gegen perfekte Fotokompositionen behaupten. Das gelingt mit einer erstaunlichen Archaisik, aber auch mit einem gesunden Schuss Chaos, das immer wieder gebändigt wird. Auch Hirschs scheinbar abstrakte Werke arbeiten mit Emotion, wirken nicht selten wie Einblicke ins Innere unseres Menschseins und Gefühlslebens: Zweier- oder Dreierpaare kommunizieren miteinander, diskret oder nahe, verwinkelt oder konfrontativ; Formen bedrängen sich oder fliehen voneinander, kippen um, liegen flach – obwohl sie alle aus einem Holz stammen.

Das Kräfte- und Formenspiel, das man klar vor sich sieht und verändern kann, ist in Wirklichkeit unbegreiflich. Geometrische Elemente wirken gleichzeitig organisch und fordern Rundumsicht. Dabei möchten beide Künstler auch zeigen, wie viele Möglichkeiten jeder hat, Kunst zu betrachten und zu machen. Oft ist es nur ein kleiner Schritt. Diese Art des Ermunterns ist das, was man sich öfter in Galerien wünschen würde.

### Die Ausstellung

„Wechselspiel“ ist in der BOK-Galerie (Kirchgasse 29) noch bis zum 17. September zu sehen. Eine Lesung mit der Lyrikerin S. Katharina Eismann ist für kommenden Mittwoch, 7. September, 19 Uhr, vorgesehen. Weitere Informationen unter [www.bund-offenbacher-kuenstler.de](http://www.bund-offenbacher-kuenstler.de)

nur funktionierende „Stadtmaschine“. Nicht beim im Nebel verschwindenden, leeren Fußballtor im Vorort, nicht bei der Ornamentik alten Kopfsteinpflasters, nicht bei der schön geschwungenen Offenbacher Hafentreppe, nicht bei dynamisch kurvenden Treppenhäusern aus den 50er Jahren, nicht bei scherenschnittartig erfassten Dachlandschaften und Türmchen, auch nicht bei der futuristisch wirkenden „Frankfurter Welle“ vor der Alten Oper. „Mir geht es letztlich immer um Geometrie, Komposition, Schönheit. Dabei